

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 27. Februar 1985

Nr. 43 (4921)

Preis 3 Kopeken

Im Namen des Friedens

Die Wahrede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen K. U. Tschernenko steht im Mittelpunkt der Werkstätten der Sowjetkasachstans, die die Innen- und Außenpolitik der Partei, gerichtet auf die Hebung des Volkswohlstandes und die Erhaltung des Friedens auf der Erde, wärmstens billigen. Sie sind fest entschlossen, die Macht unseres Vaterlandes durch Aktivistenarbeit zu stärken und den elften Fünfjahresplan würdig zu absolvieren.

Einen Wiederhall im Herzen jedes sowjetischen Arbeiters hat der Aufruf des Genossen K. U. Tschernenko in seiner Rede auf der Wählerversammlung gefunden: „Man muß kühner und ohne Zaudern alles Nützliche und Wertvolle meistern, was die ökonomischen Experimente und die fortschrittlichen Formen und Methoden der Wirtschaftsführung, uns bereits gebracht haben.“

Unser Werk beteiligt sich das zweite Jahr am großangelegten ökonomischen Experiment. Eine strikte Einhaltung des Ablaufplans der Lieferungen in geplantem Sortiment hat die Erschließung zusätzlicher Reserven gefordert. Die Brigade, in der ich tätig bin, ist als erste im Bereich der wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Das hat geholfen, unsere Schichtaufgaben bei Metallherzeugung zu 110 Prozent zu erfüllen. Auch unsere Verpflichtungen bei der überplanmäßigen Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Materialersparnis haben wir übertroffen. Unsere Erfahrungen sind im Parteikomitee des Stadtbezirks Sowjetski von Alma-Ata verallgemeinert und zur Verbreitung empfohlen worden.

Auch die Erfahrungen unserer Kollegen aus artverwandten Betrieben helfen uns die Arbeit verbessern. Wir haben beschlossen, die Aufgabe für vierzehntägige Jahre des Planjahres für den 40. Jahrestag des großen Sieges zu meistern.

Durch beharrliche und tatkräftige Arbeit werden wir unseren Beitrag zur Verwirklichung der Entwürfe der Partei leisten.

A. BEKTASSOW,
Stahlschmelzerbrigadier in
der Alma-Ataer Schwerma-
schinenfabrik

Als Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und Arzt empfinde ich ein besonders warmes Gefühl für die Kriegsveteranen. Ich freue mich, wenn die Menschen meiner Generation nach wie vor in Reih und Glied bleiben und das Wichtigste — die staatsbürgerliche Aktivität und die fürsorgliche väterliche Einstellung zur heranwachsenden Generation — weiter bekunden.

In seiner Wahrede sagte Genosse K. U. Tschernenko unter anderem: „Im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag ist es angebracht, die große Bedeutung der zielstrebigsten und fachmännischen Arbeit zur patriotischen Erziehung der Werktätigen, vor allem der Jugend, erneut hervorzuheben.“

Sie zu Patrioten zu formen ist das vornehmste Anliegen unserer ganzen ideologischen Arbeit.

Meine Pflicht als Staatsbürger und Kommunist sehe ich vor allem in der ideologischen und beruflichen Erziehung der jungen Ärzte. Je höher ihre Qualifikation sein wird, desto mehr Nutzen werden sie den Menschen bringen. Andererseits aber wird die Medizin, die zahlreiche Krankheiten bezwingen hat, machtlos sein, wenn die Gefahr einer nuklearen Katastrophe nicht gebannt wird. Gegen diesen schlimmen Feind der Menschheit müssen sich alle Menschen guten Willens vereinen.

Ch. MAKASHANOW,
Professor, Lehrstuhlinhaber an
der Karagandaer Medizinischen
Hochschule

Dem Parteitag entgegen



Erfolgreicher Wettbewerb — rapider Leistungsanstieg

Das Experiment wird fortgesetzt

Im vergangenen Jahr beteiligten sich nur zwei Industriebetriebe der Republik an dem Experiment — das Werk für Niederspannungsapparaturen und der Schwermaschinenbetrieb — am großangelegten ökonomischen Experiment. In diesem Jahr begannen weitere acht Betriebe unter neuen Bedingungen zu arbeiten. Insgesamt meisterten 31 Betriebe in der Republik den neuen Mechanismus der Wirtschaftsführung. Wovon zeugen Ihre ersten Schritte?

Im Alma-Ataer Schwermaschinenbetrieb hat man die Ergebnisse des ökonomischen Experiments gebührend eingeschätzt. Die Ingenieure und Techniker, die Bestarbeiter und Produktionsneuerer sind einhellig der Meinung, daß dies ein bedeutender Schritt zur weiteren Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus sei. Man erprobte und prüfte neue Elemente der Planung und Leitung, erhöhte die persönliche und kollektive Verantwortung für das Endergebnis der Arbeit. Jetzt ist der Betrieb vollständig auf die strikte Erfüllung der Vertragsverpflichtungen orientiert. Da dieser Hauptpunkt gesichert ist, nehmen auch die materiellen Stimulierungsfonds erheblich zu. So hat das Werk im letzten Viertel des vergangenen Jahres seine Vertragsverpflichtungen 100prozentig erfüllt. Dafür sind 49 500 Rubel dem materiellen Stimulierungsfonds zugeführt worden. Das ist nicht wenig. Früher hat es so etwas nicht gegeben.

Der Betriebsdirektor Michail Bitny kommentiert diese Tatsache:

„Da sei zuerst unsere Eisengießerei erwähnt, der ein Konsumgüterabschnitt beigegeben ist. Er liefert jährlich bis 1 500 Tonnen Ofenguß an das Handelsnetz. Vor dem ökonomischen Experiment waren die Brigaden, die Ofenfüren, Rost- und Herdplatten fertigen, bestrebt, in erster Linie den Plan bei den Herdplatten zu erfüllen. Letztere sicherten die Planerfüllung bei der Brutproduktion. Der Kunde aber hatte das Nachsehen, denn in dem Verkaufsstellen gab es keine Rostplatten. Jetzt hat sich das alles von Grund auf verändert. In der Konsumgüterproduktion wird die wirtschaftliche Rechnungsführung angewandt. Die materielle Stimulierung zielt das Kollektiv auf ein hohes Endergebnis ab, nämlich auf die satzweise Fertigung des Ofengusses. Demnach werden die Vertragsverpflichtungen bei der Lieferung dieser Erzeugnisse nach Umfang wie auch nach Sortiment erfüllt.“

Das ökonomische Experiment ist in Aktion, es wirkt und bringt einen soliden Nutzen. Beachtens-

wert ist dabei, daß das Gefühl, Herr seines Betriebs zu sein, unter den neuen Bedingungen erstarkt. Das Experiment bewegt zum Nachdenken, zum Suchen nach Reserven und erhöht die gegenseitigen Anforderungen.

Hier sei darauf hingewiesen, daß im Verlaufe des ökonomischen Experiments das Schwerkrieg auf die Brigadeform der Arbeitsorganisation und -entlohnung gelegt wird. Dabei orientiert man sich auf die Schaffung von Mehrschicht-Komplexbrigaden. Gegenwärtig gibt es im Betrieb 55 davon, während es vor einem Jahr nur 17 gab.

Im sozialistischen Wettbewerb führt die Brigade von Aitbal Bekassow. Sie wendet in ihrer Arbeit die wirtschaftliche Rechnungsführung an. Alle ihre Mitglieder ringen beharrlich um die Erfüllung der Hauptpunkte ihrer Verpflichtungen, nämlich den Kostensatz zu verringern und die geplanten Stahlmengen an die vor- und nachgelagerten Betriebsabteilungen termingerecht zu liefern. Bei den Eisenlegern sind Wort und Tat stets eins.

Hervorgehoben sei hier die Brigade von Marat Schegebaew. Für die erfolgreiche Erfüllung ihrer Vertragsverpflichtungen bekam sie drei Prozent Lohnzuschläge aus dem materiellen Stimulierungsfonds.

Die Stahlgießerei des Betriebs liefert Formguß. Das ist an und für sich ein komplizierter Prozeß. Ein noch so geringer Ausfall oder Stillstand in diesem Kollektiv wirkt sich sofort auf die ganze technologische Kette aus, folglich auch auf den ganzen materiellen Stimulierungsfonds des Betriebs. Doch in der Stahlgießerei zielen alle Abschnitte und Brigaden auf ein hohes Endergebnis.

Das Kollektiv des Alma-Ataer Schwermaschinenbetriebs erfüllt seine Vertragsverpflichtungen streng termingerecht. In den Abnehmerbetrieben weiß man es gut.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Alma-Ata



Die Rufzeichen des «Roten Subbotniks»

Den ruhmreichen Traditionen getreu, haben die besten Kollektive der Werktätigen Moskaus erneut die patriotische Initiative aufgebracht, am 20. April einen kommunistischen Subbotnik, gewidmet dem 115. Geburtstag W. I. Lenins, durchzuführen.

Bei der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU und der darauffolgenden Planartagungen des ZK der Partei übernehmen die Arbeiter und Angestellten der Industrie und Baubetriebe, Forschungsinstitute, des Transport-, des Nachrichtenwesens und der Bedienungssphäre der Hauptstadt erhöhte Verpflichtungen, gezielt auf eine raschere Entwicklung des wirtschaftlichen Potentials des Vaterlandes.

Im Jahre der aktiven Vorbereitung des XXVII. Parteitags der

KPdSU und des 40. Jahrestags des Sieges über den Faschismus sind Millionen Moskauer Werktätige fest entschlossen, die von der Partei gestellten Aufgaben sowie die Empfehlungen und Hinweise des Genossen K. U. Tschernenko zu erfüllen, die in seiner Rede vor den Wählern enthalten sind. Die Vorbereitung des kommunistischen Subbotniks in dem Abschlußjahr des Planjahres ist durch hohe Arbeitstimmung der Menschen, durch ein breites Ausmaß des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 50. Jahrestags der Stachanow-Bewegung, durch das Bestreben, alle Reserven maximal zu nutzen, und durch einen energischen Kampf um die Einsparung von Roh- und Brennstoffen gekennzeichnet.

Im Jahre der aktiven Vorbereitung des XXVII. Parteitags der

Das Karagandaer Kohlenbecken umfaßt 26 Großgruben, einen Großabbau, acht Aufbereitungsfabriken und vier Reparaturbetriebe für Berg- und Grubenausrüstungen. Die Karagandaer Kohle wird an rund 30 000 Konsumenten in Mittelasien, Kasachstan, im Ural, in Westsibirien und in anderen Gebieten des Landes geliefert. Einen bedeutenden Teil davon erhalten die Hüftenkombinate von Magnitogorsk, Karaganda und Orsk-Chalilowo.

Mit großem Elan arbeiten die Bergleute im abschließenden Planjahr. Einen guten Start ins neue Jahr nahm das Kollektiv der Kostenko-Grube, eines der größten Kohlenwerke der Produktionsvereinigung. In diesem Jahr wollen die Kumpel etwa 4 Millionen Tonnen Kohle fördern. Eine Spitze im Betrieb erzielt das Kollektiv des fünften Abbaubereichs unter Leitung von Viktor Schmakow, das täglich mehr als 3 000 Tonnen Kohle gewinnt. Solch eine Leistung ist nur ein gut organisiertes starkes Kollektiv gewachsen. Dieser Tage haben die Kohlenarbeiter mit einer Tagesausbeute von 3 750 Tonnen einen Rekord im Becken aufgestellt.

Unser Bild: Die führenden Kohlenarbeiter des fünften Abbaubereichs der Kostenko-Grube — A. Kornejew, die Brüder Viktor und Alexander Karawajew, der Revierleiter V. Schmakow, S. Bunakow und G. Pilugin. Sie schreiben in der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des bevorstehenden XXVII. Parteitags der KPdSU.

Foto: Boris Saweljew

Im Blickfeld: Ernte 85

Getreideanbau intensiv

Bereits Ende November war die Brache des Kolchos „Nowy Trud“ von 20 cm hohem Schnee bedeckt. Die Kullensassen haben das Ihre getan. Hoch, vielseitig, mit starken Stengeln bilden die Pflanzen eine zuverlässige Sperre für das Aufhalten des Schnees auf der ganzen Brache. Auf den Flächen zwischen den Kullissen hat die Höhe der Schneedecke sogar 50 cm erreicht. Den Mechanisatoren des Kolchos steht noch bevor, die Brache aufzupflügen, folglich wird sich der Schneevorrat mehren, und selbstverständlich werden sich auch die Chancen für eine gute Ernte erhöhen.

„Im Jahre 1984 hat jedes Hektar der Brachfelder um anderthalb Dezitonnen Getreide mehr als im Kolchosdurchschnitt ergeben“, berichtet der Chef-

agronom des Agrarbetriebs Stanislaw Bres. „Die Brache hat auf die Ertragskraft der Felder merklich eingewirkt.“

Doch niemals in der Geschichte des Kolchos ist der Brache solch eine Rolle eingeräumt worden wie jetzt im Abschlußjahr des elften Planjahres. Es soll im Kolchos zum Jahr der Einführung einer intensiven Technologie des Weizenanbaus werden. Bei 6 588 Hektar Gesamtfläche betragen die Brachfelder 29 Prozent.

Im Sommer haben die zwei Traktoristenbrigaden sie viermal bearbeitet. Beim zweiten Grubbern Ende Juni hat man ihnen Ammophos zugeführt.

Im Laufe des vorigen Jahres sind im Kolchos viele Probleme gelöst worden. So ist hier ein Düngerlager entstanden. Man hat

den Gehalt an Phosphor und anderen Elementen im Boden untersucht. Der einheitliche Auftrag hat geholfen. Hau-Ruck-Aktionen bei der Pflege der Brachfelder zu vermeiden.

Auch organische Düngemittel erhöhen dem Boden Kraft. Die Ackerbauern erinnern sich noch, wie ungern man vor kurzem den Stalldung beim Getreideanbau verwendet hatte: Zu viele Unkrautsamen waren damit in den Boden gelangt. Das Verhalten in den Stalldüngern veränderte sich, als unweit des Viehhofes ein Lager entstand. Obwohl die Zeit der Arbeit mit organischen Düngemitteln ziemlich kurz bemessen ist, gelingt es den Mechanisatoren, viel zu leisten. Auf die diesjährige Brache z. B. sind ganze 17 200 Tonnen Mist gegenüber der geplanten Menge

von 11 000 Tonnen befördert worden.

Der von der intensiven Technologie erwartete Hektarertrag ist auch vom Zustand des Samenfonds untermauert. Das ganze Weizenanbaugesamt entspricht den Forderungen der ersten Klasse. Auch die Samen anderer Getreidekulturen sind nicht schlechter bearbeitet worden. Das ist ein großes Verdienst der Maschinisten der mechanisierten Tennen Wladimir Grosowski und Erich Schulz.

Die Intensivierung zum Schwerpunkt machend, sind die Ackerbauern des Kolchos bestrebt, möglichst große Getreideerträge auch auf der übrigen Fläche zu erzielen. Natürlich haben die Ackerbauern noch viel zu tun, damit jedes Hektar der Kolchosfelder 16 Dezitonnen Getreide liefert, wie es in den Verpflichtungen vorgesehen ist. Nach den heutigen Leistungen zu urteilen, werden sie ihr Ziel bestimmt erreichen.

Eugen KUCHMANN
Gebiet Koktschetaw

Qualität ergibt Sparungen

Was ein wirtschaftliches Verhalten zur Technik ergibt, ersieht man daraus, daß die Mechanisatoren des Sowchos „Merkenki“ im Vorjahr 50 Tonnen Dieselmotorkraftstoff und 15 Tonnen Benzin gespart haben.

Wie haben sie das erreicht? „Dadurch, daß die ganze Technik stets normal funktioniert und wir keine Standzeiten haben“, sagt Nikolai Iwanow, Chefingenieur des Sowchos. „Jede Maschine ist richtig eingestellt, die technischen Wartungen werden rechtzeitig durchgeführt, es gibt bei uns keinen Leerlauf der Motoren und keine Leerfahrten. Das Ergebnis ist die Einsparung bedeutender Men-

ge von Kraft- und Schmierstoff.“ Das rationale Nutzen der Technik hat auch dazu beigetragen, daß mehrere Mechanisatoren, darunter Benjamin Schein, Arnold Steinke, Anatoli Rulew und Wladimir Kulikow, mit ihren Fünfjahresplänen des Leistens von Etalonhektaren in drei Jahren fertig geworden sind.

Gegenwärtig werden im Sowchos die Landmaschinen nach der bewährten Gruppenmethode instand gesetzt. Viele Maschinenteile werden von den Reparaturarbeitern selbst restauriert, was nicht nur die Instandsetzung der Maschinen und Geräte beschleunigt, sondern auch Mittel spart. Die Mechanisatoren Iwan

Schwedow, Boris Shiwodjorow und Wladimir Kulikow führten in den vergangenen vier Jahren des Planjahres fünfmal bei der Reparatur je 6 bis 8 Verbesserungsvorschläge ein, was einen ökonomischen Effekt von 2 000 Rubel ergab.

Bei der Überholung der Technik spielt der sozialistische Wettbewerb im Kollektiv eine große Rolle. Der Leistungsvergleich findet regelmäßig statt. Jedoch vorher prüft eine Spezialkommission von Ingenieur-technischen Mitarbeitern, Agronomen und Brigadieren sorgfältig die überholte Technik und bestimmt, ob sie einsatzbereit ist oder nicht. Wird sie mit „ausgezeichnet“ be-

wertet, so erhalten die Reparaturarbeiter eine Geldprämie im Ausmaß von 25 Prozent ihres Lohns für diese Periode.

Die Reparaturarbeiter und Mechanisatoren lassen bei der Reparatur keine Stillstandzeiten zu. Etwa 80 Prozent der Technik ist schon einsatzbereit. Sie haben die Reparatur aller Traktoren, Kultivatoren, Pflüge und Sämaschinen, die im ersten Quartal vorgesehen ist, zum 24. Februar — dem Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten — abgeschlossen.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR

Leistungsstarke Maschinen

Das Kollektiv der Minsker Werkzeugmaschinenbauvereinigung „S. M. Klow“ hat seine Produktion vollständig erneuert. Gegenwärtig stellt der Betrieb spanabhebende Werkzeugmaschinen einer neuen Generation her. Jede dieser Senkrechtrümmaschinen ist in stande, das Vielfache der Kapazität seiner Vorgänger zu leisten. Diese hohe Leistungsfähigkeit wurde durch das automatische Auswechseln der Werkzeuge gesichert, was Standzeiten zwischen den Arbeitsgängen beseitigt, sowie durch die Programmsteuerung und Mechanisierung des Aufspanns der zu bearbeitenden Teile.

„Die Baumaschinen sind an und für sich progressiv“, sagte der stellvertretende Chefkonstrukteur W. Wolodin. „Bei der Bearbeitung des Metalls mit Räumwerkzeugen vermag ein Aggregat Fräs-, Dreh-, Ausbohr- und andere Arbeiten auszuführen, während früher für jede Arbeit eine Spezialmaschine nötig war. Während dieses Planjahres führt das Kollektiv der Produktionsvereinigung einen qualitativen Schritt bei der Vervollkommnung dieser Technik vorangekommen. Die meisten Modelle der Werkzeugmaschinen sind von der Minsker Fabrikmarke sind hochautomatisiert, mit Digitalprogrammsteuerung und Roboter-Manipulatoren ausgestattet. Ihre Leistungsfähigkeit übertrifft die ihrer Vorgänger auf anderthalb- bis Sechsfache.“

Litauische SSR

Die erste in der Branche

Eine Laser-Fertigungsline — die erste in der Branche — ist in der Bohrerfabrik von Vilnius, dem größten Spezialbetrieb des Landes, produktionswirksam ge-

worden. Hier hat man Entwick-

lungen und Erarbeitungen litauischer Wissenschaftler zur Vervollständigung der Werkzeuge bei gleichzeitiger Verleihung von Korrosionsbeständigkeit an die selben in die Produktion eingeführt.

„Die Schaffung eines neuen Produktionsabschnitts ist das Verdienst des in der Republik gegründeten ehrenamtlichen wissenschaftlichen Produktionskomplexes „Lasertechnologie“. Hier wurden die Anstrengungen der Akademie- und Branchenforschungsinstitute und -betriebe der Elektromechanik konzentriert, die an der Lösung von Aufgaben der Lasertechnologie arbeiten. Daraufhin wurde der Experimentalbetrieb geschaffen, der Aufträge der Betriebe für von litauischen Physikern entwickelten Lasertechnik ausführt“, sagte der Leiter der Vereinigung und Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR J. Kizaras.

RSFSR

Sie erweisen Hilfe

Die neue Produktionsart der Fabrik für Eiweiß- und Vitaminkonzentrate in Swetlojarsk hilft den Viehzüchtern des Gebiets Wolgograd, den Nährwert der Futtermittel zu erhöhen und deren Vorräte sparsamer zu verbrauchen. Das Kollektiv der Fabrik meisterte im Rahmen von Patenthilfe die Erzeugung von Gärungserregern für die Futtererzeugung.

Früher hatte man sie von weit her und in nur geringen Mengen ins Gebiet einführen müssen. Die Erfahrungen der führenden Landwirtschaftsbetriebe zeigten, daß solch ein Gärungserreger den Gehalt an Rohprotein, Vitaminen und anderen nährhaften Zusatzstoffen in den Futtermitteln erhöht. Um die Futterkosten für die Tiere zu verbessern, liefert die Fabrik an die Werkstätten der Farmen und Viehzucht Komplexe der Rayons des Gebiets plangemäß bis 20 Tonnen Gärungserreger ab.

Kirgisische SSR

Hochwasser — auf Bestellung

Die Bewässerungsfachleute des „Glawkirgizwodstrot“ verwandeln die sonnverbrannten Ausläufer des Talas-Gebirges in Überschwemmungswiesen. Vor kurzem ist das republikanische System der selbsttätigen Untergründerbewässerung „Ken-Toluk“ („Hochwasser“) in Nutzung genommen worden. Im Frühjahr werden hier die Ackerbauern aus dem Sowchos „Utsch-Terek“ und des Schopokow-Kolchos die Futterkulturen auf fast 2 000 Hektar unterbringen. Auch die Deckung des Wasserbedarfs auf einer ebenso großen Fläche von Altäckern wird sich erhöhen.

Für die Nutzbarmachung der Hochtäler fanden die Wasserbauer eine sparsame und zuverlässige Methode. Sie nutzten zu diesem Zweck kleine Gletscherquellen. An ihrem Oberlauf errichteten sie automatisierte Wasserentnahmestellen und lenkten die Ströme in einen einheitlichen Kanal. Die Bewässerungsfachleute verzichteten auch auf die bei gewöhnlicher Bewässerung übliche gründliche Einbearbeitung der neuen Schläge. Ihre gleichmäßige Durchfeuchtung wird unabhängig von der Geländegestaltung durch die über das Ackerland geschickte Verteilung der Wasserleitungen gesichert, die aus unterirdischen Rohrleitungen gespeist bekommen. Das ganze System wird von nur wenigen Bedienungskräften gesteuert.

Die Errichtung eines solchen Wasserbaukomplexes kostet um fast ein Viertel weniger als sonst, und die Aufwendungen werden sich nach Ermittlung der Fachleute um zwei oder drei Jahre früher decken als bei der Oberflächenbewässerung. Der Feuchtigkeitverbrauch sinkt dabei um fast ein Drittel.

rürstein: Viehüberwinterung

Frau Holle examiniert

Einen gleichmäßigen Arbeitsablauf sichern, die Leistungsfähigkeit der Melkerinnen steigern und eine hohe Produktivität der Mastkomplexe zu erreichen — diese Fragen sind heute für die Viehzüchter der Republik die wichtigsten. Für die FARMARBEITER ist die laufende Viehüberwinterung eine strenge Prüfung ihrer Berufsmeisterschaft — geht es ja um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben der Planperiode im Milch- und Fleischverkauf.

Auf stabiler Grundlage

Die kalten Nordwinde machen in diesem Winter auch in den Südgebiet der Republik viel zu schaffen. Manchmal steht die Quecksilbersäule sogar auf 25 Grad unter Null — solche extremen Bedingungen hat es hier seit langem nicht gegeben. Jedoch stört das nicht den Arbeitsrhythmus auf den Farmen.

Im Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ bleiben die Melkertrüge genauso hoch wie im Sommer. Und das sichert den Melkerinnen des Agrarbetriebs stets die führenden Plätze im Leistungsvergleich.

„Freilich kosten uns die Spitzenpositionen nicht wenig Mühe“, sagt der Leiter der Milchfarm Viktor Schirnow, „weil die Melker heute zu zwei Dritteln aus Erstlingskühen bestehen, und das bringt schon immer Schwierigkeiten mit sich. Allerdings lautet unsere Jahresverpflichtung: 3.500 Kilogramm Milch von jeder Kuh.“ Für die Melkerinnen des Kolchos ist diese Kennziffer keine Höchstleistung. Es gab schon Jahre, da die Durchschnittserträge je Melkkuh 4.000 Kilogramm erreichten. Nun kommt es wiederum auf die Meisterschaft und die Erfahrungen an. Wie werden die Probleme gelöst?

Als eine wichtige Reserve der Produktionsintensivierung betrachtet man im Kolchos den rationalen Futtermittelverbrauch. Und rationell bedeutet, von jeder verfügbaren Futtermittelmenge den optimalen Effekt zu erzielen. In den vielen Jahren, seit die Milchproduktion im Agrarbetrieb betrieben wird, hat man gute Erfahrungen im Futtermittelverbrauch gesammelt, eigene Technologien ent-

wickelt und konkrete Vorschriften erarbeitet. Gegenwärtig bewahren sich die fortschrittlichen Formen und Methoden ganz gut. Hier soll eine Nuance: Sämtliche Melkerinnen sind in hohem Maße an der Zubereitung hochqualitativen Futters interessiert, denn jede 10 Prozent überplanmäßig gelieferte Milch sichern einen soliden Lohnzuschlag. Selbstverständlich trägt das zur Festigung der Partnerbeziehungen zwischen Melkerinnen und Futtermittelbesitzern bei — diese Kollektive arbeiten bereits das dritte Jahr nach sozialistischen Verträgen und werden nach Ergebnissen entlohnt. Umsichtig, mit optimalem Effekt wirtschaften — so ist die Devise der Aktivistin Eduard Beiler und Peter Lehmann.

Die gute Arbeitsorganisation sowie die schöpferische Einstellung zu eigenen Pflichten tragen viel dazu bei, daß die Melkerinnen Jeljasaweta Gurina, Lydia Bogajewa, Olga Prosopas, Lydia Ackert und Lydia Beljakowa ihren Aufgaben stets mit viel Erfolg nachkommen. Das beweisen auch die täglichen Angaben der Rayonsabnahmestelle: 90 und mehr Prozent gelieferter Milch werden in höchster Güte angenommen. Im vergangenen Wirtschaftsjahr buchte der Kolchos über 1 Million Rubel Gewinn; die Melker- und Viehzüchterbrigaden hatten daran einen soliden Anteil. Momentan wird in der Kolchosfarm alles getan, um die erzielten Erfolge durch bessere Leistungen zu verankern.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Neue Methode bietet Vorteile

„Im Abschlußjahr der elften Planperiode den durchschnittlichen Melkertrag je Kuh auf 3.000 Kilogramm bringen und somit die Überbietung der Staatsaufträge im Milchverkauf sichern.“

Aus den sozialistischen Verpflichtungen der Melkerbrigaden des Sowchos „Jamjuschewski“. „Im Winter gleiche Erträge wie im Sommer — unter dieser Devise wetteifern gegenwärtig die Farmarbeitsbrigaden des Gebiets Pawlodar. In sämtlichen Agrarbetrieben ist der Aufruf der Alma-Ataer Viehzüchter breit unterstützt worden, und das sieht man heute an zahlreichen praktischen Beispielen. Beim fälligen Treffen mit den Fachleuten des Viehzuchtinstitutes des Sowchos „Jamjuschewski“ konnte ich mich davon erneut überzeugen.

Die Viehüberwinterung war für die örtlichen Brigaden schon immer eine verantwortungsvolle Kampagne. Aber man hat es gelernt, den Schwierigkeiten die Stirn zu bieten: Stets wird in den Kollektiven nach effektiven Wirtschaftsmethoden und -formen geforscht, man sucht neue Reserven und nutzt sie sachkundig. Als sehr effektiv erweist sich die jüngste Neuführung — der

Übergang zur auftragslosen Form der Arbeitsorganisation. Im Viehzuchtinstitut des Sowchos sind vor vier Monaten zwei Brigaden gegründet worden, die nach einheitlichem Auftrag wirtschaften. Jede Gruppe setzt sich aus fünf Melkerinnen zusammen, und jede betreut an die 50 Kühe.

Bemerkenswert ist, daß in einer Gruppe fünf Schwestern — Ella, Marina, Anna, Elisabeth und Helene Jung — arbeiten. Kennzeichnend für beide Kollektive sind hohes Verantwortungsbewußtsein, Hilfsbereitschaft, Streben nach Bestleistungen. Die neue Form der Wirtschaftsführung bietet viele Vorteile. Die wichtigsten sind die unentwegte Steigerung der Leistungsfähigkeit der Melkkühe und die kontinuierliche Senkung der Produktionskosten.

Gegenwärtig liegen die Monatserträge je Melkkuh in jeder Brigade bei 180 Kilogramm Milch. Das ist eine ansehnliche Kennziffer im Gebietsdurchschnitt.
Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar

FÜR DIE FARMARBEITER des Sowchos „50 Jahre UdSSR“ sind die Extrablätter „Stimme der Volkskontrolleure“ und verschiedene Plakate zum Thema Wirtschaftlichkeit und Disziplin, die Soja Bossak, Vorsitzende der Leitgruppe für Volkskontrolle, und ihre Freunde herausbringen, eine Selbstverständlichkeit. Aber nicht diejenige, mit der man an all diesen Meldungen gleichgültig vorbeigeht, sondern eine, mit der mancher haltmacht, schaut, liest und nachdenkt. Was fesselt die Aufmerksamkeit? Pure Neugier oder das lebhafteste Interesse, die rege Teilnahme an den Betriebsangelegenheiten?

„Wir wollen unsere Kollegen auf die brennenden Probleme unserer Sowchoswirtschaft aufmerksam machen“, erzählt Soja. „Dadurch regen wir sie zu hohen Leistungen an, agitieren für die besten und fortschrittlichsten Arbeitsmethoden, kämpfen gegen Mißwirtschaft und Disziplinverletzungen.“

Was können eine Blitzmeldung oder ein Plakat bewirken? Beim Betrachter eines Extrablattes denken Prozesse an, ihm veranschaulichen, was von ihm an einem konkreten Arbeitsabschnitt abhängt, was Disziplin bedeutet, und wer sie verletzt, und die Schuld am jeweiligen „Engpaß“ trägt.

„Reicht es aber, die Mängel in der Arbeit aufzudecken und zu zeigen, wer daran schuld ist? Sollen die Volkskontrolleure klagen oder anklagen? Was kann ein

Ihre Haltung bringt Achtung

einzelner tun?“ — diese Fragen richtete ich an die Vorsitzende.

„Diese Probleme, die im Prozeß der Aktion auftauchen, werden in unserem Kollektiv offen und vielseitig diskutiert: Auf den Parteiversammlungen, auf den Sitzungen des Aktives „Komsomolscheinwerfer“, auf den Vollversammlungen und Beratungen“, erzählt Soja Bossak weiter. „Unser Parteikomitee nutzt aktiv die gesellschaftliche Kraft der Volkskontrolleure, leistet uns den nötigen Beistand und sorgt dafür, daß die Kontrolle auf jedem Abschnitt der vielzweigigen Produktion gesichert wird.“

Gegenwärtig wirken im Betrieb eine Leitgruppe und vier Abteilungsgruppen für Volkskontrolle, in denen geachtete Menschen wie Nadeschda Koyrenko, Nelly Remmel, Johannes Rende, Andreas Remche, Nadeschda Nelin, Nikolai Andrejew und andere Aktivisten mitwirken. Das Hauptanliegen der Volkskontrolleure bleibt nach wie vor der beharrliche Kampf um die Erfüllung der Planaufgaben und der sozialistischen Verpflichtungen. Sie decken die Mängel in der Arbeit auf, beugen ihnen aber auch vor und beseitigen die Unterlassungen. Für sehr wichtig halten die Volkskontrolleure die

Aussprachen mit ihren Kollegen.

„Wir merken, wie wichtig es ist, über seine Ideen und Anschauungen im Kollektiv zu beraten, Standpunkte neu zu durchdenken und so festigen“, erzählt Swetlana Bondar, Melkerin und Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners. „Ich bin überzeugt, daß die enge Verflechtung von beruflicher und gesellschaftlicher Arbeit sich stets als nützlich und notwendig erweist. Leider wird beides noch zu oft voneinander künstlich getrennt. Das engagierte Vorgehen unserer Volkskontrolleure brachte in die Arbeitskollektive neue schöpferische Aktivitäten. Die Prüfaktionen werden in der Regel gemeinsam mit dem „Komsomolscheinwerfer“ und dem Gewerkschaftskomitee durchgeführt.“

Besonders rege sind die Volkskontrolleure des Sowchos während der wichtigsten landwirtschaftlichen Kampagnen. Während der Ernte werden zum Beispiel an alle Kombines und Lastkraftwagen, die von den Volkskontrolleuren gesteuert werden, das Wort „Volkskontrolleur“ aufgemalt. Das heißt, daß am Steuer der Maschine ein Kollege sitzt, der nicht nur gegen die Verletzung der Agrotechnik und gegen

Murksarbeit unversöhnlich ist, sondern auch, daß er den Ton im Leistungsvergleich angibt und ein Vorbild für andere ist.

Allein im Vorjahr haben die Volkskontrolleure des Betriebs rund 40 Prüfaktionen und Wettbewerbe um die beste Befolgung der Agrotechnik, um die sorgfältige Aufbewahrung und wirtschaftliche Nutzung der Mineraldünger veranstaltet. Gegenwärtig lenken sie ihr Hauptaugenmerk auf den Verlauf der Überwinterung der Tiere, auf die Nutzung der Futtermittel und die Realisierung der angespannten Aufgaben in der Lieferung von Milch und Fleisch an den Staat im abschließenden Jahr des Planjahres. Zu Beginn der gegenwärtigen Winterperiode zum Beispiel haben die Bossak-Leute aufgedeckt, daß die Verteilung der Futtermittel auf den Farmen ohne deren Wiegen erfolgte. Die Ergebnisse der Prüfung im Farnkollektiv erörterte man darauf gründlich auf einer Vollversammlung der Melkerinnen und der Tierwärter. Danach legten die Kontrolleure ihre Materialien der Betriebs- und Parteileitung vor. Natürlich wurde die Schuldige, die Futtermeisterin Anissimowa, streng bestraft.

Jedoch das Hauptziel der Volkskontrolleure ist nicht die

Bestrafung“, erklärt Soja Bossak. „Wichtiger ist es, der jeweiligen Unterlassung oder den Mängeln in der Arbeit vorzubeugen. Unsere Vorbeugungsarbeit bringt ihre guten Früchte: Allein im Vorjahr sind im Betrieb mit Hilfe meiner Kollegen rund 30 Tonnen Benzin und rund 70 Tonnen Dieseltreibstoff eingespart worden.“

Während der Prüfaktionen und nach der gründlichen Erörterung der Ergebnisse in den Vollversammlungen der Sowchoswerkstätten ändert mancher seinen Standpunkt und seine Einstellung zu Betriebsangelegenheiten.

„Wir gehen davon aus: Was wir durch unsere gesellschaftliche Arbeit und unser Handeln tun und von anderen fordern, muß zum Maßstab für das Denken und Handeln auch unserer Kollegen werden“, fügt Soja Bossak hinzu. „Wir wollen mit unseren Prüfaktionen etwas für die weitere Festigung der Wirtschaft unseres Betriebs tun.“

Die Volkskontrolleure des Sowchos „50 Jahre UdSSR“ sehen ihre Verantwortung ebenfalls darin, die guten Erfahrungen, die sie während ihrer Aktionen gesammelt haben, auch anderen gesellschaftlichen Organisationen ihres Betriebs weiter zu vermitteln.

Johannes REISWIG, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Aktivisten der Produktion

Noch nie an ein Zurück gedacht

Während meiner Dienstreise hatte ich mehrere denkwürdige Begegnungen mit diesem Mann. Doch sofort während unseres ersten Treffens erkannte ich in Woldemar Emmerich einen starken Charakter. Die Kühnheit der Überlegungen und Bewertungen des jungen Chefingenieurs des Neulandsowchos „Temirtauski“, seine Prinzipientreue, Kompromißlosigkeit und die Besorgtheit um die Sachlage im Betrieb bezeugten das zur Genüge.

Nach der Absolvierung der Zelinograd Landwirtschaflichen Hochschule wies die Karagandaer Gebietsverwaltung für Landwirtschaft Emmerich in den Sowchos „Temirtauski“ als Elektroingenieur ein. Er wäre natürlich sehr gern in seinen Heimatowchos „Ischinski“ gefahren, wo seine Eltern wohnen. Doch Studentenvermittlung ist eben eine Arbeit. Es ziemt sich für einen Jungspezialisten auch nicht, seine selbständige Tätigkeit mit der Forderung zu beginnen, setzt mich dort ein, wo ich will.

Als Emmerich in den Sowchos kam, war es ein zurückbleibender Agrarbetrieb im Rayon. Er erkannte Mängel und Unterlassungen bei der Arbeitsorganisation in der Tier- und Pflanzenproduktion. Er versuchte, sich einzumischen, etwas zu verändern und Ratschläge zu erteilen. Ihm wurde höflich zugehört. Mehr nicht. Und alles blieb beim Alten. Die Pflichten des Elektroingenieurs im Sowchos sind exakt umrissen, und einige verstanden nicht, was dem jungen Mann nur fehle. Kein nervenaufreibendes, sondern ein ruhiges Amt. Für die Futterproduktion bist du nicht

verantwortlich. Für die Erfüllung des Milchlieferungsplans auch nicht. Für Maschinenschäden und Stundzeiten der Traktoren, Mährescher und anderer Technik ebenfalls nicht. Versieh dein Amt bei der Elektrifizierung und sei zufrieden. Mancheiner sagte sogar offen: „Übernimmt doch meinen Posten... Belehren ist leichter als tun.“

Im Jahre 1982 wurden im „Temirtauski“ der Direktor, der Sekretär des Parteikomitees, der Chefingenieur und der Chefzoo-techniker gewechselt. Bestimmt war das ein richtiger Schritt, denn jahrelang gab es hier kein Vorkommen und auch keine Hoffnungen darauf.

Zugleich mit dem Einsatz von Johann Schreiner, ehemaliger Leiter der Rayonabteilung der Kasselchostechnika, als Direktor wurde auch der Komsomolze Woldemar Emmerich zum Chefingenieur befördert.

Ich erinnere mich gut daran, wie er und ich während der Frühjahrsbestellung die Brigaden und Felder abfuhrten. Dabei kamen verschiedene Dorfangelegenheiten und Probleme zur Sprache. In jedem Fall hatte der junge Chefingenieur eine exakte und klare Einstellung und Meinung. Dabei offenbarten sich sein weites Gesichtsbild, seine Belesenheit und überhaupt seine umfassende Bildung. Zudem besaß er bereits Erfahrungen in der Wirtschaftspraxis und natürlich im Umgang mit den Menschen. Darüber hinaus war er engstens mit dem Boden, der Ackerscholle verbunden.

„Die Sorge um die Menschen ist das Unterpfand des Erfolgs“, pflegt Emmerich zu sagen. „Da-

von habe ich mich längst überzeugen können. Das soll man nicht vergessen, sondern es zur Regel machen. Hat sich jemand bei der Arbeit hervorgetan, versammle die Leute für fünf Minuten, sage ihm ein paar Worte der Anerkennung im Beisein aller anderen. Wie ist es bei uns üblich? Nach Ernteabschluß werden die Bestarbeiter prämiert, während der Ernte denkt man kaum an sie.“

Woldemar erzählt begeistert von den Sowchosmechanisatoren, wie sie sich emporarbeiten. So begann Nikolai Tolstojonow als Traktorist, wurde zum Leiter der Traktorenbrigade ernannt und dann zum Leiter der dritten Abteilung befördert. Der Traktorist Wladimir Jermakow ist ein guter Kontrollmechaniker geworden. Die Technologie selbst, sagt er, führt erst dann zum Erfolg, wenn der Mensch Hand, Hirn und Seele anlegt. Meines Erachtens verfahren Woldemar und seine Arbeitskollegen gerade so.

Der Sowchos „Temirtauski“ besitzt einen soliden Maschinenpark. Die Instandsetzung der Technik für die Frühjahrsbestellung erfolgt mit Planvorlauf. Im Sowchos gibt es obligatorische Mechanisatoren- und Qualifizierungslehrgänge.

„Wir haben noch viel zu leisten zur Verwirklichung des Langfristigen Programms der Bodenmelioration, zur Verstärkung der Futterbasis, die eine weitere Intensivierung der Tierproduktion ermöglicht. Wir brauchen ferner einen Maschinenpark zur Vollmechanisierung der Futterbeschaffung.“ Probleme gibt's noch genug“, sagt Emmerich. „Mölichkeiten beim konkreten Handeln. In diesem Sinn hat sich Emmerich großartig als Chefingenieur bewährt. Das Leben und die Menschen betrauten ihn mit einem hohen und verantwortlichen Posten. Er kennt es gut, wieviel er sich aufgeladen hat. Aber an ein Zurück hat er noch nie gedacht.“

Das ist Emmerich — ein Mann der Tat.
Nijas NISMULLIN
Gebiet Karaganda



Alexander Sauter (im Bild) ist Montageschlosser im Alma-Ataer Versuchswerk „Efalon“. Seinen persönlichen Fünfjahrplan will der Komsomolze zum Siegestag absolvieren. Er überbietet systematisch die Tagesaufgaben, und seine Arbeit zeichnet sich durch hohe Qualität aus. Gegenwärtig liefert Alexander Sauter 97 Prozent seiner Zeugnisse ohne Nacharbeit.

Alexander ist in diesem Betrieb bereits sieben Jahre tätig. Die Kollegen haben ihn zum Gewerkschaftsorganisator gewählt.
Foto: Viktor Krieger

Kanäle kleiden sich in Beton

Wasserverluste in den Kanälen des Gebiets zu verhüten ist das Ziel des Kollektivs des Betonwerkes, das in Semipalatinsk in Betrieb genommen wurde. Das Kollektiv hat den Bewässerungsarbeiten die erste Partie Bauteile aus Stahlbeton abgefertigt.

Sie sind für die Auskleidung des Strombetts der künstlichen Flüsse bestimmt. Die Stahlbeton-„Hemde“ verhüten das Versickern der Feuchtigkeit bei ihrer Überleitung aus den Flüssen und Wasserspeichern auf die Felder. Das Werk wird jährlich für die Bewässerungsanlagen 60.000 Kubikmeter Erzeugnisse liefern.

Die Errichtung des Spezialwerkes ist durch die wesentliche Erweiterung des Umfangs der Meliorationsarbeiten im Gebiet bedingt“, sagte der Chef des Trustes „Semwodstrol“ J. Sarsenbajew. „In rascherem Tempo wird eine Fläche von 80.000 Hektar in der Beskaragal-Steppe erschlossen. In nächster Zukunft wird sie zu einer der größten Zonen der Republik für die Futterproduktion auf bewässertem Boden werden. Große Bewässerungssysteme entstehen im Raum, wo an der Schaffung des Wasserebeckens Jeginsu und eines Staudamms am Fluß Karakol gearbeitet wird.“

Das neue Werk gewährleistet den Schutz gegen Versickerung an allen im Bau befindlichen Haupt- und Verteilerkanälen. Dadurch wird sich der nutzlose Verlust des Bewässerungswassers fast um ein Viertel verringern.
(KasTAG)

Zum 80. Jahrestag der Revolution von 1905 bis 1907 in Rußland

Generalprobe des Großen Oktober

Am Ende des XIX. und Anfang des XX. Jahrhunderts war Rußland ein Netz aller imperialistischen Widersprüche. Das monopolkapitalistische System war hier mit den Überbleibseln der Feudalen und Leibeigenengesellschaft verflochten. Auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung standen die nicht-russischen Völker des zaristischen Rußlands. In der Ökonomie vieler von ihnen bestanden noch vorkapitalistische Wirtschaftssysteme, prosperierten patriarchal-feudale Beziehungen und Gentrylordung. Die Unterdrückung der Volksmassen durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten wurde noch durch die Willkür des zaristischen Militär- und Polizeiregimes verstärkt.

Die Werktätigen der nationalen Randgebiete befanden sich unter doppeltem Joch — der „eigenen“ Ausbeuter und der russischen Gutsbesitzer und Kapitalisten. Der Zarismus hatte das Land in ein Völkergefängnis verwandelt. Die reichen Bodenschätze des Landes, mit eingeschlossen auch die der nationalen Randgebiete, hatte er den ausländischen Kapitalisten überlassen. So befanden sich zum Beispiel die Bodenschätze des Erzaltals, von Karsakal, Karaganda und anderer Gebiete Kasachstans in den Händen englischer, amerikanischer und französischer Unternehmer.

Nur die Volksrevolution unter der Leitung des Proletariats konnte die ausgebeutete Mehrheit der Bevölkerung des Landes vom zaristischen Joch befreien.

Die ersten Jahre des XX. Jahrhunderts waren durch einen mächtigen Aufschwung des Klas-

senkampfes gekennzeichnet, was vom Herannahen der Revolution zeigte. Im Frühjahr 1901 fanden im ganzen Lande Streiks statt. Zusammen mit ihren russischen Brüdern erhoben sich auch die Arbeiter und Bauern der Ukraine, Belorußlands, des Baltikums und Transkaukasiens, Mittelasiens, Kasachstans und anderer Gebiete.

W. I. Lenin forderte die Sozialdemokraten auf, internationalistische Propaganda unter den unterdrückten Völkern Rußlands zu führen, sie zum revolutionären Kampf heranzuziehen. Im Programm der SDAPR zur nationalen Frage, das vom II. Parteitag 1903 angenommen worden war, wurde darauf hingewiesen, daß die nationale Unterdrückung nur durch den gemeinsamen Kampf der unterdrückten Völker und des ausgebeuteten Volkes der herrschenden Nation vernichtet werden kann.

Die kasachischen Werktätigen näherten sich auf Grund der gemeinsamen Wirtschaftstätigkeit und des gemeinsamen revolutionären Kampfes immer mehr mit den russischen Bauern an. Das Vorhandensein russischer Arbeiter sowie Vertreter anderer Nationen in der Industrie Kasachstans trug zur Festigung der internationalen Einheit der Werktätigen bei. Die russischen Arbeiter brachten die revolutionären Erfahrungen des Kampfes gegen das selbstherrschafliche Leibeigenensystem und des erbitterten Haß gegen alle Ausbeuterformen mit. Die kasachischen Arbeiter fanden in ihnen unentgeltliche zuverlässige Freunde und Genossen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind.

In den ersten Tagen des Jahres 1905 fand in Rußland ein

Ereignis statt, das von den Arbeitern der blutige Sonntag genannt wurde. Die Werktätigen Rußlands antworteten darauf mit massenhaften Aktionen gegen die Selbstherrschaf.

Unter den Verhältnissen des kolossalen revolutionären Aufschwungs wuchsen die Reihen der bolschewistischen Partei sehr schnell. Die Bolschewiki gingen in die Betriebe, sprachen auf Versammlungen und Kundgebungen, verbreiteten Flugblätter, organisierten Kampfguppen. Sie führten aufs Land und erläuterten den Bauern die Unversöhnlichkeit ihrer Interessen mit den Interessen des Zaren, der Gutsbesitzer und Kulaken, sie führten eine umfangreiche Arbeit in der Armee.

Am 12./25. April 1905 wurde in London der III. Parteitag der SDAPR eröffnet. Zur Frage über den bewaffneten Aufstand referierte W. I. Lenin. Er unterstrich, der Aufstand sei unausbleiblich, aber sein Erfolg hänge von der Organisiertheit und vom politischen Bewußtsein der Arbeiterklasse ab. Der Parteitag nahm die Leninische Resolution an, die die Parteiorganisationen aufforderte, für den Aufstand zu agitieren, ihn praktisch vorzubereiten, wirksame Maßnahmen zur Bewaffnung des Proletariats und zur Ausarbeitung eines Planes des Aufstandes zu verwickeln, dessen Ziel der Sturz der Macht des Zaren und der Gutsbesitzer und die Errichtung der revolutionärdemokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauern war.

Die Flamme der Revolution loderte auf. Streike und Kundgebungen, manchmal mit Barrikadenkämpfen, fanden im Mai in den Textilbetrieben von Iwanow-Wosnessensk, Orechowo-Suje-

wo-Wosnessensk, Orechowo-Suje-wo und Juni — in Lods, Warschau, Odessa, dann in Rostow, Noworossisk und anderen Städten. In Iwanowo-Wosnessensk wurde ein Sowjet der Bevollmächtigten gewählt — der erste Sowjet der Arbeiterdeputierten des Landes.

Ebensolche Sowjets wurden als kampffähige Machtorgane in Petersburg, Moskau, Saratow, Baku, Kiew, Sewastopol, Kostroma, Tschita, Krasnojarsk, Irkutsk, Smolensk, Revel, im Ural gegründet, dergleichen auch in zahlreichen anderen Orten. In ihnen sah W. I. Lenin den Prototyp der künftigen sozialistischen Staatlichkeit.

Die revolutionäre Massenbewegung der Arbeiter verbreitete sich auch in Kasachstan schnell. In Resolutionen, Versammlungen und Gemeindefestlichkeiten stellten die Bauern solche Forderungen: die Vernichtung der Selbstherrschaf und die sofortige Einberufung der konstituierenden Versammlung, Straferlaß für die politischen Gefangenen, Abschaffung aller Ständeprivilegien usw. Die Arbeiter von Omsk, der Bergwerke von Uspenssk, des Spassker Werkes und der Karagandaer Gruben forderten die Bestrafung der zaristischen Scharfrichter, die Arbeiter erschossen hatten.

In die Reihen der SDAPR traten fortschrittliche Vertreter der kasachischen Arbeiter und der Werktätigen anderer Nationalitäten ein. Mit unter ihnen waren N. Irallin (Kustanai), M. Mursagalijew (Uralsk), A. Majkutow (Atbasar), K. Sutschew (Petropawlowsk) und andere.

Den revolutionären Kampf der Arbeiter und Bauern in Kasachstan leiteten die sozialdemokrati-

schen Gruppen in Uralsk, Petropawlowsk, Werny, Aktjubinsk, Kustanai und anderer Städte. Das Komitee der SDAPR in Omsk führte revolutionäre Agitation unter den Bauern der Landkreise Petropawlowsk, Akmolinsk, Kokschtetaw.

Unter den Verhältnissen des erbitterten Klassenkampfes bildete sich die Generation der kasachischen Revolutionäre heraus. Mit unter ihnen Amangeldy Imanow, Alibi Dshangildin, und andere. Das kasachische Volk bewahrt in seinem Herzen für immer das Andenken an die ruhmreichen Bolschewiken-Leninisten V. Kubyshew, M. W. Frunse u. a. die viele Jahre dem revolutionären Kampf in Kasachstan, der Festigung der Freundschaft des russischen und kasachischen Volkes widmeten.

Der Höhepunkt der ersten russischen Revolution war der Moskauer Aufstand. Am 7. Dezember erfaßte der Generalstreik fast alle Bezirke Moskaus. Neun Tage kämpften die Arbeiter heldenhaft gegen die zaristischen Truppen auf den Barrikaden des Stadtbezirks Krasnaja Presnja und an der Kasaner Eisenbahn. Das aus Petersburg herbeigerufene Semjonowski-Regiment unterdrückte den Aufstand grau- sam. Aber der Kampf der Arbeiter Rußlands ging weiter. Später unterstich W. I. Lenin, das Volk habe seine Feuertaufe bekommen, sich im Aufstand gezeigt, die im Jahre 1917 siegten.

Die historische Bedeutung der ersten Revolution in Rußland besteht darin, daß in den drei Jahren die russische Arbeiterklasse und die Bauern eine Schule der politischen Erziehung durchgemacht haben, die sie in friedlichen Jahrzehnten nicht bekommen hätten. Die Revolution hat gezeigt, daß der Zarismus ein Totfeld der Völker und die liberale Bourgeoisie eine konterrevolutionäre Kraft ist, daß nur die Arbeiterklasse der Führer in der bürgerlich-demokratischen

Revolution sein kann. Die Revolution von 1905 war, wie W. I. Lenin bestimmte, „die Generalprobe“ der siegreichen Oktoberrevolution.

Im Beschluß des ZK der KPdSU über den 80. Jahrestag der Volksrevolution in Rußland ist betont, daß die Revolution von 1905—1907 in Rußland, die allgemeinen Forderungen der historischen Entwicklung verkörpernd, eine gewaltige internationale Bedeutung hat. Sie rief die heilige Teilnahme und Unterstützung der unterdrückten und Massen hervor. In vielen Ländern bekam die revolutionäre und nationale Befreiungsbewegung einen Aufschwung, den Beginn der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems näherbringend.

„Die im Laufe der ersten russischen Revolution erworbenen Erfahrungen im Kampfe gegen die Ausbeuter um Freiheit und Demokratie“, wird im Beschluß betont, „hat die Theorie und Praxis des Klassenkampfes bedeutend bereichert und dem Volk geholfen, im Februar 1917 den verhassten Zarismus zu stürzen und im Oktober die Herrschaft der Bourgeoisie zu zerschlagen. Diese Erfahrung ist auch heute von dauernder Bedeutung für die Völker, die um soziale und nationale Befreiung, Sozialismus und Frieden kämpfen.“

Neue historische Perspektiven wird dem Lande der bevorstehenden XXVII. Parteitag der KPdSU eröffnen. In Kasachstan erweist sich das allerorts im Lande der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des Forums der Leninschen Partei, um die erfolgreiche Realisierung der vom Zentralkomitee der KPdSU, vom Politbüro mit dem Genossen K. U. Tschernenko an der Spitze gestellten Aufgaben.

A. NURKANOW
Kandidat der Geschichtswissenschaften

Aus aller Welt Panoramama

Kriterium der Erfüllung der UN-Charta

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar betrachte die Nichtteilnahme in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten als Kriterium der Erfüllung der Charta der Vereinten Nationen durch die UNO-Mitgliedsstaaten. Das erklärte ein Sprecher des Generalsekretärs vor Journalisten auf die Frage, wie in der UNO die vom USA-Präsidenten geäußerte Ansicht gewertet werde, wonach die UN-Charta die USA dazu „berechtigt“, ihnen nicht passende souveräne Regierungen zu „besetzen“. Ohne direkt die Erklärung des Präsidenten zu kommentieren, habe Perez de Cuellar, der Sprecher der Auffassung, vertreten, daß der Contadora-Prozess beste Weg für eine Mittelamerika-Regelung sei. Die Bemühungen der Contadora-Gruppe seien vom UN-Sicherheitsrat unter anderem in der Resolution Nr. 530 unterstützt worden.

USA-Administration schreckt nicht vor schlimmster Diffamierung zurück

Der Grundsatz der obskuren Göbbelsschen Propaganda, wonach einer Lüge umso leichter geglaubt wird, je dicker sie aufgetragen wird, scheint heute in Washington, wo man mit Hilfe von Lüge die eigenen für die Völker gefährlichen Abenteuer verbergen möchte, in großem Ansehen zu stehen. Ein weiteres Beispiel dafür ist die dieser Tage vom USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger und dem Chef des Vereinten Generalstabs, John Vessey, gemachte „sensationsvolle Entdeckung“, wonach in Nicaragua chemische Waffen vorhanden sind. Der Pentagonchef, der im außenpolitischen Ausschuss des USA-Repräsentantenhauses sprach, erklärte: „meines Erachtens bestehen keinerlei Zweifel darin, daß die Nicaraguaner Ausrüstungen für einen chemischen Krieg bekommen haben.“ Und worauf begründet Weinberger „das Fehlen von Zweifeln“? Er verfügt, wie sich herausstellt, über keinerlei Fakten. Er sah sich gezwungen, sich der Hilfe von General Vessey zu bedienen, der sagte, daß vom amerikanischen Aufklärungsdienst in den letzten Monaten herausgefunden worden sei, daß nach Nicaragua ortsveränderliche Entaktivierungsmittel geliefert worden sind.

Es gibt keinerlei Fakten, nichtsdestoweniger ist diese Fälschung von Washington in sein Rüstzeug aufgenommen worden. Sogar dann, wenn der Pentagonbeamten Glauben geschenkt werden sollte, daß es in Nicaragua in der Tat Entaktivierungsanlagen gibt, so ist allgemein bekannt, daß sie nicht zur Führung von chemischen Kriegen, sondern zum Schutz davor, zur Bereinigung des Geländes von chemischen Gasen bestimmt sind. Die Nicaraguaner wissen aber, gegen wen sie sich zu verteidigen haben — seit mehreren Jahren schleust nun die CIA in dieses souveräne Land Banditen ein, die mit modernsten Waffen ausgestattet sind.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß Washington chemische Waffen den Militärs in El Salvador in die Hand gegeben hat, die gegen das eigene Volk terroristische Verbrechen begehen. „Made in USA“ wurden wiederum von den von der USA-Administration hochgezogenen „Freiheitskämpfern“ eingesetzt. Oder hat man vielleicht in Washington entschieden, die Pläne für den Einsatz von chemischen Waffen in Nicaragua dadurch zu rechtfertigen, daß von vornherein vermeintliche Anschuldigungen an die Adresse dieses Landes gerichtet werden?

Es ist bezeichnend, daß Weinberger und Vessey mit ihrer „Sen-

USA-Präsident Reagan hatte in der vorigen Woche auf einer Pressekonferenz unumwunden erklärt, sein Ziel sei die „Beseitigung der bestehenden Regierungsstruktur in Nicaragua“. Diese Äußerung wurde selbst von USA-Politikern einschließlich vieler Senatoren als „offene Kriegserklärung“ an Nicaragua qualifiziert, gegen das die USA seit Jahren einen „unerklärten Krieg“ führen.

USA-Administration schreckt nicht vor schlimmster Diffamierung zurück

Der Grundsatz der obskuren Göbbelsschen Propaganda, wonach einer Lüge umso leichter geglaubt wird, je dicker sie aufgetragen wird, scheint heute in Washington, wo man mit Hilfe von Lüge die eigenen für die Völker gefährlichen Abenteuer verbergen möchte, in großem Ansehen zu stehen. Ein weiteres Beispiel dafür ist die dieser Tage vom USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger und dem Chef des Vereinten Generalstabs, John Vessey, gemachte „sensationsvolle Entdeckung“, wonach in Nicaragua chemische Waffen vorhanden sind. Der Pentagonchef, der im außenpolitischen Ausschuss des USA-Repräsentantenhauses sprach, erklärte: „meines Erachtens bestehen keinerlei Zweifel darin, daß die Nicaraguaner Ausrüstungen für einen chemischen Krieg bekommen haben.“ Und worauf begründet Weinberger „das Fehlen von Zweifeln“? Er verfügt, wie sich herausstellt, über keinerlei Fakten. Er sah sich gezwungen, sich der Hilfe von General Vessey zu bedienen, der sagte, daß vom amerikanischen Aufklärungsdienst in den letzten Monaten herausgefunden worden sei, daß nach Nicaragua ortsveränderliche Entaktivierungsmittel geliefert worden sind.

Es gibt keinerlei Fakten, nichtsdestoweniger ist diese Fälschung von Washington in sein Rüstzeug aufgenommen worden. Sogar dann, wenn der Pentagonbeamten Glauben geschenkt werden sollte, daß es in Nicaragua in der Tat Entaktivierungsanlagen gibt, so ist allgemein bekannt, daß sie nicht zur Führung von chemischen Kriegen, sondern zum Schutz davor, zur Bereinigung des Geländes von chemischen Gasen bestimmt sind. Die Nicaraguaner wissen aber, gegen wen sie sich zu verteidigen haben — seit mehreren Jahren schleust nun die CIA in dieses souveräne Land Banditen ein, die mit modernsten Waffen ausgestattet sind.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß Washington chemische Waffen den Militärs in El Salvador in die Hand gegeben hat, die gegen das eigene Volk terroristische Verbrechen begehen. „Made in USA“ wurden wiederum von den von der USA-Administration hochgezogenen „Freiheitskämpfern“ eingesetzt. Oder hat man vielleicht in Washington entschieden, die Pläne für den Einsatz von chemischen Waffen in Nicaragua dadurch zu rechtfertigen, daß von vornherein vermeintliche Anschuldigungen an die Adresse dieses Landes gerichtet werden?

Es ist bezeichnend, daß Weinberger und Vessey mit ihrer „Sen-

Der DRA M. Barak sagte, er wolle die Sowjetunion dem afghanischen Volk seit geraumer Zeit umfangreiche und ungeliebte Hilfe leisten. Dank diesem beiderseits vorteilhaften Handelsabkommen wird die Demokratische Republik Afghanistan die Möglichkeit bekommen, weitere Käufe von Weizen, Zucker, Fett, Mehl und andere Waren zu tätigen.

Wie der stellvertretende Minister für Bergbau und Industrie der DRA M. Barak sagte, er wolle die Sowjetunion dem afghanischen Volk seit geraumer Zeit umfangreiche und ungeliebte Hilfe leisten. Dank diesem beiderseits vorteilhaften Handelsabkommen wird die Demokratische Republik Afghanistan die Möglichkeit bekommen, weitere Käufe von Weizen, Zucker, Fett, Mehl und andere Waren zu tätigen.

Wie der stellvertretende Minister für Bergbau und Industrie der DRA M. Barak sagte, er wolle die Sowjetunion dem afghanischen Volk seit geraumer Zeit umfangreiche und ungeliebte Hilfe leisten. Dank diesem beiderseits vorteilhaften Handelsabkommen wird die Demokratische Republik Afghanistan die Möglichkeit bekommen, weitere Käufe von Weizen, Zucker, Fett, Mehl und andere Waren zu tätigen.

Bloßstellende Bekenntnisse

Auf einer dieser Tage abgehaltenen Fernsehpresskonferenz hat USA-Präsident R. Reagan erneut erklärt, daß die USA „Forschungen“ im Rahmen des weltraumgestützten ABM-Systems durchführen werden. Aus seinen Worten kann man schlussfolgern, daß Washington erst dann bereit sein wird, Verhandlungen zu führen und die Stationierung eines ABM-Systems zu erwägen, wenn die amerikanischen Forschungen die Möglichkeit des Baus dieser Waffe beseitigen werden. Das zeigt ein übriges Mal davon, daß die USA-Administration bei den am 12. März beginnenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Weltraum- und Nuklearrüstungen nicht an die Genfer Vereinbarung halten will.

An diesem generellen und anscheinend „grundlegenden“ Leitsatz des Präsidenten festhaltend loben ranghohe Vertreter der USA-Administration seine „strategische Verteidigungsinitiative“ über den grünen Klee. Dabei tut das jeder von ihnen auf seine Art, ohne dafür zu sorgen, daß die „Erläuterungen“ des einen sich nicht dem den „Erläuterungen“ des anderen reimen. Dabei werden solche „Strümpfe“ auf den Tisch gelegt, daß sogar politisch beschlossene Kongreßleute in Stauen versetzt werden.

Als Beispiel kann man die Hearings im Senatsausschuß für die Angelegenheiten der Streitkräfte anführen. Der stellvertretende USA-Verteidigungsminister Fred Ikle machte für die „Sternenkriege“ Reklame und pries sie in einer Anrede vor militäristischem Taumel als Kern der langfristigen Politik der USA und als „Schlüssel zur Beseitigung des Weltfriedens bei Angriffssystemen“.

Sie „öffnen die Tür zur langfristigen nuklearen Strategie“, die „den moralischen und politischen Werten der USA entspricht“.

Von seiner eigenen Redekunst in Begeisterung gebracht vergaß Ikle, daß Vertreter der USA-Administration auch der Präsident selbst in dem Bemühen, die Öffentlichkeit zu beschwichtigen, gewöhnlich behaupten, daß das Programm der

„Sternenkriege“ nur ein „Forschungsprogramm“ ist und daß dieses Programm zur Stationierung eines weltraumgestützten ABM-Systems führen aber möglicherweise auch nicht führen kann. Der stellvertretende USA-Verteidigungsminister erklärte geradeheraus, die USA-Administration sei davon überzeugt, daß letzten Endes das ABM-System aufgebaut sein wird, daß es durchaus real ist. Mehr noch: Nach den Worten Ilikes wird die Realisierung des Programms mit dem Aufbau eines „partiellen Verteidigungssystems“ in den 90er Jahren beginnen, das die Aufgabe haben wird, amerikanische Raketen zu decken, und dann, im nächsten Jahrhundert, soll ein umfassendes System zum Schutz von Städten aufgebaut werden.

Der stellvertretende USA-Verteidigungsminister muß wahrscheinlich seinen Präsidenten schlecht gelesen und gehört haben und enthielt deshalb die echten Ziele der „strategischen Verteidigungsinitiative“. Das wichtigste „Argument“, mit dem die in der „Initiative“ verborgene Gefahr für den Frieden getarnt werden muß, besteht doch gerade darin, daß ein umfassendes ABM-System angeblich das ganze Territorium der USA schützen wird. Wie aber Ikle erklärt, sollen vor allem Raketen gedeckt werden, um die Möglichkeit zu haben, mit ihnen unter dem Schutz des Raketen Schildes die andere Seite zu bedrohen und zu erpressen. Darin liegen also nach Auffassung des stellvertretenden USA-Verteidigungsministers die „moralischen und politischen Werte“.

Wie zynisch erscheint danach die Behauptung des Pentagon-Vertreters, daß „schon die anfänglichen Phasen der Entwicklung des ABM-Systems auf dem Wege zur vollen Entfaltung die Stabilität festigen werden“.

Wie kann sich aber die Stabilität erhöhen? Die andere Seite wird doch gezwungen sein, die Möglichkeit ausfindig zu machen, die Störung des militärstrategischen Gleichgewichts auszugleichen. Eine neue Etappe des Wetrüstens mit allen daraus resultierenden Folgen wird gestartet.

Zu den Genfer Verhandlungen erklärte der stellvertretende USA-Verteidigungsminister unumwunden, daß die USA nicht die Absicht haben, dort die Frage der Verhinderung der Militarisierung des Weltraums zu lösen, wie dies zuvor vereinbart wurde. Die USA werden darauf drängen, „das Verhältnis zwischen den Offensiv- und den Defensivwaffen“ und „Wege des Übergangs“ zum Aufbau von ABM-Systemen zu erörtern. Ganz rechtmäßig kam darauf die Frage von Senator Levin, was die USA eigentlich bei den Verhandlungen erörtern werden, wenn die Administration nicht gewillt ist, eine Begrenzung der Forschungen im Rahmen der „strategischen Initiative“ zu erörtern und nicht die Absicht hat, öffentlich auf sie zu verzichten.

Es ist doch jedem klar, daß eine Realisierung der Weltraum-Pläne Washingtons bedeuten würde, daß von einer Reduzierung und um so mehr von einer Beseitigung von Kernwaffen keine Rede sein könnte. Dabei muß das Ziel der Verhandlungen darin bestehen, effektive Vereinbarungen zu erzielen, die darauf gerichtet sind, ein Wetrüstens im Weltraum zu verhindern und das Wetrüsten auf der Erde zu begrenzen und zu reduzieren und die strategische Stabilität zu festigen. Das Pentagon ist aber nicht gewillt, das erste der erwähnten Probleme zu lösen. Aber die anderen Probleme werden sich dabei automatisch objektiv nicht lösen lassen.

Packt die amerikanische Seite nicht umsonst die Koffer für die Reise nach Genf, wenn sie eine offen obstruktionsistische Haltung mit sich bringen will, die im vornehmen nicht einen ernsthaften, effektiven Dialog, sondern eine „Erarbeitung von Regeln“ für eine Intensivierung des Wetrüstens, seine Ausdehnung auf den irdischen Weltraum bezweckt. Das wäre aber eine nutzlose und schädliche Beschäftigung.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Wer bestellt die Musik auf Jamaika?

Als „eine Flügelrakete, die die Administration des Weißen Hauses zu dem Zweck gestartet hat, die weltweite Festivalbewegung zu spalten“, hat die für kommenden April nach Jamaika einberufene internationale Konferenz der Jugend der sogenannten „freien Welt“ der Vertreter Dänemarks im Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ) Thomas Mogensen erklärt.

Wie der Jugendfunktionär sagte, sind diese Versuche nicht neu. Die imperialistischen Kräfte hätten bereits wiederholt versucht, die Bedeutung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten herabzusetzen. Niemand ist jedoch in der Lage, der Bewegung der fortschrittlich gesinnten jungen Menschen, die bestrebt sind, eine glückliche Zukunft vor allem durch den Kampf für die Erhaltung des Friedens und Eindämmung des Wetrüstens zu gewährleisten, Einhalt zu gebieten.

Mogensen, der zu jüngsten WBDJ-Erklärung Stellung nahm, in der die Veranstaltung einer Konferenz auf Jamaika verurteilt wird, betonte, daß „diese Aktion in einem kraßen Gegensatz zu den Zielen der fortschrittlichen Bewegung der Jugend auf unserem Planeten steht. Den imperialistischen Kräften sind die Begriffe der Festigung des Friedens, Abwendung der Kriegsfahr und Beseitigung aller Formen von Rassendiskriminierung und Unterdrückung fremd.“

Mogensen sagte weiter: „Um nach Jamaika die Jugend aus den Entwicklungsländern zu locken, schrecken die Veranstalter dieser Konferenz vor keinen auch noch so gewaltigen Ausgaben zurück. Die Fahrkarten zu der Veranstaltung sind gratis und es werden die bekanntesten Estradesänger der Welt eingeladen. Ein großer Teil der Jugend greift jedoch, daß diejenigen, die auf Jamaika die Musik bestellen“ auf die erhabenen Zielen des internationalen Jahres der Jugend spekulieren und versuchen, sie von der Lösung der Probleme der Abrüstung, der Arbeitslosigkeit, des Analphabetentums und des Hungers abzu lenken.“

Die Regierungen einer Reihe westlicher Länder üben auf Jugend- und Studentenorganisationen in dem Bestreben Druck aus, den Wunsch der Jungen und Mädchen, zum Moskauer Festival zu reisen, zu unterdrücken. Zu weilen wird der Druck durch Weigerung ersetzt, keine staatlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die imperialistischen Kreise sind der Auffassung, daß die Jugend nach Jamaika reisen muß, um sich die dort von Washington bestellte Musik anzuhören und sich nicht mit der Erörterung akuter Probleme zu befassen mit denen die Welt konfrontiert ist.

Der Vertreter des Weltbundes der Demokratischen Jugend betonte abschließend: „Das internationale Jahr der Jugend ist berufen, zum Zusammenschluß der Anstrengungen der jungen Menschen unterschiedlicher politischer, ideologischer und religiöser Orientierung im Kampf für ihre Lebensinteressen beizutragen. Diesen Zielen entspricht denn auch die umfassende Vorbereitung zu den XII. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Moskau. An der letzten Tagung seines Vorbereitungsausschusses haben Vertreter von Jugend- und Studentenorganisationen aus 118 Ländern teilgenommen.“

Beiderseits vorteilhaft

Ein Vertrag über die Lieferung afghanischer Erdgases in die Sowjetunion im Jahre 1985 ist in Kabul unterzeichnet worden. Dank diesem beiderseits vorteilhaften Handelsabkommen wird die Demokratische Republik Afghanistan die Möglichkeit bekommen, weitere Käufe von Weizen, Zucker, Fett, Mehl und andere Waren zu tätigen.

Wie der stellvertretende Minister für Bergbau und Industrie der DRA M. Barak sagte, er wolle die Sowjetunion dem afghanischen Volk seit geraumer Zeit umfangreiche und ungeliebte Hilfe leisten. Dank diesem beiderseits vorteilhaften Handelsabkommen wird die Demokratische Republik Afghanistan die Möglichkeit bekommen, weitere Käufe von Weizen, Zucker, Fett, Mehl und andere Waren zu tätigen.

„Es ist einfach Wahnsinn“

Das sogenannte Programm der „Kriege der Sterne“, das die Reagan-Administration versucht, dem amerikanischen Volk aufzuzwingen, ist einfach Wahnsinn.

Es handelt sich hierbei um die Ausgabe von Hunderten Milliarden Dollar für das Wetrüsten, um eine Vergeudung von gewaltigen materiellen und Menschen-

ressourcen, hat der bekannte amerikanische Geschäftsmann und Mitglied des amerikanischen Komitees für Eintracht zwischen Ost und West Erwin Salk erklärt.

Erst keinen Boden, jetzt auch kein Wasser

Okologische Aggression gegen die arabischen Völker

Vor noch nicht langer Zeit ging die Nachricht durch die Weltpresse, daß die israelischen Okkupanten in mehreren Ortschaften des besetzten arabischen Gebiets die Brunnen vergiftet haben. Ebenso das Wasser in den Leitungen der Lehranstalten einiger Städte. Besonders haben die Einwohner von Nablus gelitten. Experten sprechen von einem ökologischen Krieg. Nicht von ungefähr ist das palästinensische Problem in den verschiedenen Organen des UNO-Programms für die Umwelt (UNEP) zur Debatte gestellt worden. An der Verwendung von Umweltfaktoren für militärische Zwecke wurde zuerst in den 30er Jahren in Hitlerdeutschland gearbeitet. In den 50er Jahren nahm man diese Arbeit in den USA auf. Für die Organisation und Führung eines ökologischen Krieges bestehen bei den Streitkräften der USA und ihrer Bündnispartner entsprechende Strukturen und Befehlsstellen. Geophysikalische, geochemische und andere ökologische Waffen sind ins Rüstzeug aufgenommen worden. Die CIA und eine Reihe westlicher Geheimdienste haben sich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre für die militärische Ökologie als Sparte eines „Geheimkrieges“ entschieden. Die CIA gab 1977 eine Monographie von Reid Brison zu diesem Thema heraus.

Bei der NATO befassen sich mit solchen Fragen der Wissenschaftliche Ausschuss und der Ausschuss für Wasserprobleme. Koordiniert wird diese Tätigkeit von Henry Durand, dem Leiter des Wissenschaftlichen Ausschusses und Assistent des NATO-Generalsekretärs für Wissenschafts- und Umweltprobleme.

Israel und seine Militärexperten haben schon lange ein Auge auf die ökologischen Forschungen geworfen. Die einschlägigen Forschungen in der BRD werden von ihnen bei der Nachkriegszusammenarbeit mit dieser beobachtet. Die amerikanischen im Zuge der Verstärkung der militärisch-politischen Allianz mit Washington. Für die Bundeswehr war dieses Bündnis von Vorteil, weil ihr die Nachkriegskontrolle bei Arbeiten an den nichtkonventionellen Waffen Schranken zog. Was die USA betrifft, so arbeitete viele amerikanische Fachkräfte zugleich in Forschungsanstalten Israels mit. Ebenso hatten auch zahlreiche Wissenschaftler Israels eine mehrfache „wissenschaftliche Staatsbürgerschaft“, sie betätigten sich in Forschungsanstalten der USA, Großbritannien und anderer Länder. So ist Ottomann, ein Spezialist für atmosphärische Physik und für die Umweltforschung von Erdsteilen aus, sowohl in Tel Aviv als auch im EROS-Amt des US-Dienstes für geologische Aufnahmen (Reston, Virginia) tätig. Ein Beispiel für die amerikanisch-israelische ökologische Allianz ist die Forschungszentrale in Haifa, eine Zweigstelle der bekannten Firma International Business Machines, wo Wasserexperten wie Shmuel Gal an der Strategie der Anagnung nahöstlicher Gewässer arbeiten.

Umfangreiche Arbeiten werden auch von den israelischen

In wenigen Zeilen

WARSAU. Der bevollmächtigte Pressebeauftragte der Regierung der VR Polen J. Urban hat für Vertreter der in Warschau akkreditierten internationalen Nachrichtengagenturen ein Briefing abgehalten. Er teilte mit, daß der Militärtache der USA-Botschaft Oberst F. Meer wegen Spionage zur Person non grata erklärt wurde und innerhalb von 24 Stunden Polen zu verlassen habe.

BEIRUT. Rund 40 Menschen sind nach vorläufigen Angaben in Beirut einem Anschlag israelischer Agenten zum Opfer gefallen. Zwei mit Sprengstoff vollbeladene Autos wurden in einem dichtbesiedelten Viertel der libanesischen Hauptstadt zur Explosion gebracht.

BRUSSEL. Die EG-Landwirtschaftsminister sind in der belgischen Hauptstadt zu einer zweitägigen Konferenz zusammengetreten. Zur Diskussion stehen komplizierte Probleme, die auf tiefgreifende Gegensätze zurückzuführen sind, die zwischen den Mitgliedsländern der Gemeinschaft bestehen, insbesondere die Finanzierung der EWG.

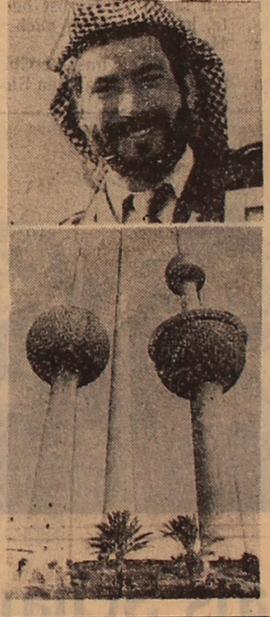
Im Objektiv: Kuwait

Kuwait ist ein junger arabischer Staat, der nach den Erdölvorräten und der Erdölgewinnung einen der ersten Plätze in der Welt einnimmt. Im Lande wird viel Aufmerksamkeit der Entwicklung des Gesundheits- und des Bildungswesens sowie der Landwirtschaft geschenkt. Als aktives Mitglied der Bewegung der Nichtpaktgebun-

den tritt Kuwait in der Weltarena für Entspannung und die Einstellung des Wetrüstens ein. Erfolgreich entwickeln sich die sowjetisch-kuwaitischen Beziehungen, deren Grundlage durch die Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Jahre 1963 geschaffen wurde.

Unsere Bilder: Ein Taxifahrer in der Hauptstadt; hoch in den Himmel ragen die am Persischen Golf gelegenen zierlichen Türme — das Symbol des heutigen Kuwait; El-Kuwait — die Hauptstadt von Kuwait.

Fotos: TASS



Handelsmöglichkeiten voll nutzen

Der sowjetisch-japanische Handelsumsatz ist im vergangenen Jahr erneut zurückgegangen. Er belief sich auf 2,9 Milliarden Rubel, während er eine Rekordhöhe von 3,7 Milliarden Rubel im Jahr 1982 hatte. Dieser Umstand zeugt ein weiteres Mal davon, daß die umfassenden Möglichkeiten für die Entwicklung der Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern bei weitem nicht vollständig genutzt werden.

In der Sowjetunion ist man für eine Erweiterung der Zusammenarbeit mit Japan auf der Grundlage der guten Nachbarschaft und des gegenseitigen Vorteils. Es werden die Erfahrungen aus den 70er Jahren positiv gewertet. Eine positive Einstellung zur Frage der Entwicklung der sowjetisch-japanischen Beziehungen ist auch in der japanischen Geschäftswelt zu verzeichnen.

Von großer Bedeutung war in diesem Zusammenhang die nach einer fünfjährigen Unterbrechung veranstaltete gemeinsame Tagung des sowjetisch-japanischen und des japanisch-sowjetischen Komitees für wirtschaftliche Zusammenarbeit, an der angesehene Vertreter der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen beider Länder teilgenommen haben. Im Januar dieses Jahres folgten dann offizielle Verhandlungen, bei denen über den Stand der Erfüllung des auf fünf Jahre befristeten Handels- und Zahlungsabkommens beraten wurde.

Die Belebung der bilateralen Kontakte sowie die Ergebnisse der Verhandlungen zeugen davon, daß alle notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, damit dem Rückgang des sowjetisch-japanischen Handels nicht nur Einhalt geboten wird, sondern dieser auch in eine Bahn stabilen Wachstums überführt wird.

Ein umfassendes Betätigungsfeld besteht in dem traditionellen Bereich der gemeinsamen Vorhaben zur Entwicklung der Ressourcen Sibiriens, darunter in Tessen, die im Einzugsgebiet der Baikal-Amur-Eisenbahn liegen. Gegenwärtig finden zahlreiche technische und kommerzielle Verhandlungen statt. Die Gesamtsumme der möglichen sowjetischen Aufträge für den Import von Maschinen und Ausrüstungen aus Japan, für den Bau und die Modernisierung von Betrieben im nächsten Planjahrfrüher beträgt viele Milliarden Rubel. Allein zur Erschließung des Erdöl- und Erdgasvorkommens Tschalwin auf dem Sachalin-Schelf werden in den nächsten Jahren Ausrüstungen und andere Erzeugnisse im Gesamtwert von über zwei Milliarden Dollar importiert werden müssen.

Diese Vorhaben werden auch zu einer beträchtlichen Vergrößerung des Volumens und der Normenklatur des sowjetischen Exports nach Japan (Erdgas, Erdöl, Holz und Holzzerzeugnisse, chemische Waren und andere) beitragen, wodurch der beiderseitige Handel ausgewogener gestaltet und somit eines der größten Hindernisse auf dem Wege zu seiner Entwicklung beseitigt werden kann.

A. SOLOWJOW („NZ")

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Junge Helden! Eurer gedenkt die Menschheit!

„Hört, Menschen der Erde! Hört alle, ihr jungen Helden! Ihr, die den Krieg nicht überlebt habt! Eurer gedenken wir heute.“ So beginnt das Meeting zu Ehren der jungen Helden-Antifaschisten in der Schule Nr. 90 im Gebiet Alma-Ata.

Die Deutschlehrerin Galina Viktorowna eröffnet das Meeting. Dann ertönt die Stimme der KIF-Mitglieder von Musik begleitet. Sie erzählen von Daniel Ferry, der in Paris am 8. Februar 1962 ermordet wurde, von Fasil Djamil aus Iran, von den 80 Millionen Kindern in der Welt, die keine Kindererziehung haben. 300 Millionen unserer Altersgenossen haben keine Möglichkeit zu lernen, fast ebenso viele müssen hungern. Und wie viele

Kinder in den USA, in Spanien und Italien, in der Türkei und in anderen kapitalistischen Ländern müssen schwer arbeiten, sich den Lebensunterhalt zu verdienen!

Wir denken an alle unglücklichen Kinder der Welt! Wir gedenken derer, die im Großen Vaterländischen Krieg ihr Leben für das Glück und die Freiheit anderer geopfert haben. Über 50 Millionen Leben hat der Krieg gefordert, darunter 20 Millionen Sowjetmenschen.

„Nie wieder Krieg! Es lebe der Frieden!“

„Eine stille Gedenkminute. Dann legen die besten Schüler Girlanden und Blumen ans Ehrenmal vor der Schule nieder.“

Das Meeting ist zu Ende. Ernst,

gesammelt, lautlos verlassen die Schüler den Saal.

Und am nächsten Tag zur selben Stunde versammeln sich die Pioniere und Komsomolzen erneut in der Aula — diesmal zum Solidaritätsbasar. Ein jeder spendet etwas für den Frieden.

Diese erste erfolgreiche Veranstaltung wurde von den KIF-Mitgliedern der Schule vorbereitet, darunter von Ira Mager, Ljuba Goljan, Wowa Miller, den Geschwistern Lene und Olga Ott und vielen anderen. Pioniergruppen fertigten Plakate und Zeitungen. In allen Klassen wurden Versammlungen zu diesem Thema durchgeführt.

Karl REHBERG
Alma-Ata

Sie beweist es durch selbstlose Arbeit

Eine „Kälberzuehrerin“ nennt man in unserem Kirow-Kolchos Frau Olga Wagner. Es ist natürlich scherzhaft, aber doch anerkennend gemeint. Ihren Namen spricht man stets mit Achtung aus, weil sie ein unruhiger Arbeitsgeist und erfahrene Meisterin der Tierzucht ist.

Frau Wagner begann einmal als Melkerin, wechselte aber bald zu ihrem heutigen Beruf.

„In unserem Kolchos ist er doch der wichtigste und nötigste, weil wir ja Jungtiere mästen. Und das ist sehr wichtig, — sie vom ersten Tag an in geübte Hände zu geben. Man muß viele Kenntnisse haben, darunter auch medizinische, denn die kleinen Kälber sind doch wie Säuglinge — hilflos und schwach“, meint Olga Wagner.

Man sagt von ihr, daß jede Ar-

beit in ihren flinken Händen ein Spiel sei. Davon zeugen auch die zahlreichen Ehrenurkunden des Kirow-Kolchos und die Preise der Unionsleistungsschau.

In unserer Schule lernte ihre Tochter Lilli, die von klein auf mit ihrer Mutter zur Tierfarm mitging und ihr half. Jetzt arbeitet sie auch als Kälberwärterin.

Einst war Lilli unsere Pionierleiterin, und wir fragten sie, ob sie den Beruf ihrer Mutter ausüben möchte. Damals sagte sie: „Meine Mutter macht nie große Worte von ihrer Liebe zur Heimat, zum Kolchos und von ihrer Treue zum Beruf. Aber sie beweist es durch ihre selbstlose Arbeit, die sie von ganzem Herzen und mit frohem Mut verrichtet. Ich beobachte aufmerksam alle ihre Bewegungen, ihr gütiges Gesicht, wenn

sie die Kälber anschaut, und verstehe, wie wichtig ihr diese Arbeit ist.“

„Off begegne ich den beiden Frauen frühmorgens. Ich gehe erst zur Schule, und sie haben schon die Morgenschicht hinter sich. Aber sie sind immer freundlich und zufrieden.“

Die Mädchen aus unserer Schülerproduktionsbrigade machen bei Frau Wagner und ihrer Tochter ihr Praktikum im Sommer und helfen ihr auch jetzt im Winter. Sie nennen sie „unsere Lehrmeisterin Tante Olga“. Und das nicht nur, weil sie ihnen berufliche Kenntnisse, sondern auch Herzengüte, Geduld und Zuverlässigkeit beibringt.

Viktor STUMPF,
Jungkorrespondent
Gebiet Pawlodar

Wir führen die Chronik guter Taten

Am 9. Mai 1985 wird in unserer ersten Mittelschule von Kijna der große Fahnenappell stattfinden. Die Aktivisten unserer nun fast 50 Jahre alten Pionierfreundschaft werden den Kriegsveteranen über alles Gute rapportieren, das sie im Laufe dieses Schuljahres vollbracht haben.

Die Chronisten konnten schon Ende August und Anfang September 1984 die ersten guten Taten verzeichnen. Damals halfen wir fleißig das Getreide verlustlos vom Feld zum Getreidespeicher transportieren. Von früh bis spät standen die Aktivisten der Pionieraktion „Körnchen“ auf den Straßenwache. Mit hölzernen Hämmern beklopften sie die Wagenkasten

und prüften, ob sie auch dicht genug waren.

Dann kam die Kartoffel- und Rübenerntzeit. Und wieder eilten wir nach dem Unterricht auf die Gemüsegelder. Die Sowchosleitung bedankte sich bei den Pionieren und Komsomolzen für ihre Hilfe und zeichnete sie mit Ehrenurkunden aus.

Die Roten Pfadfinder haben im Dorf alle Kriegsveteranen aufgefunden gemacht. An die Häuser, wo sie wohnen, malten sie rote Sterne. Die Pioniere der 4. Klasse halfen ihnen im Herbst bei der Ernte, helfen ihnen auch weiter im Haushalt.

Einen Teil unserer Chronik betitelt wir „Erzählen Sie uns über

Ihre Fronterlebnisse!“ Hier stehen die von den Pionieren aufgeschriebenen Erinnerungen der Kriegsveteranen. Besonders interessant und gern erzählt Fjodor Lysenko. Er erinnerte sich an jede Kleinigkeit, nannte alle seine Frontkameraden bei Namen. Seine Erzählungen benutzen wir für eine Klassenstunde, die wir „Ich war kein Held, nur ein Soldat“ nannten. Sie gelang uns sehr gut.

Wir setzen unsere Chronikarbeit fort. Zur Zeit zeichnen alle Bilder zum Wettbewerb „So stelle ich mir einen Helden vor“.

Inge DILL,
Klasse 8b
Gebiet Turgai



Wie viele Jungen träumen davon, einmal eine Trompete spielen zu lernen! Doch nur ein Wunsch, wie übrigens auch in jedem Vorhaben, reicht da bei weitem nicht aus. Es kostet viele Übung, Fleiß und Beharrlichkeit, bis die richtigen Töne geblasen werden. All diese Eigenschaften scheinen diese drei Freunde (unser Bild) aus der Mittelschule von Saporoshje, Gebiet Turgai, zu besitzen, die nun ihre ersten Schritte in der Welt der Musik tun. Es vergehen Wochen, Monate und dann werden sie in einem Blasorchester mitspielen dürfen.

Foto: Woldemar FINK

„Der große Bär“

„Man nannte ihn einen großen Bären.“ Mit diesen Worten beginnt der namhafte französische Schriftsteller und Musikwissenschaftler Romain Rolland seine Schilderung des Lebens Georg Friedrich Händels, dessen 300. Geburtstag sich am 23. Februar jährt. Der Vergleich war etwas spöttisch gemeint, aber auch anerkennend. Denn mit seiner massigen Gestalt und — wallenden Perücke muß Händel eine imposante Erscheinung gewesen sein.

Händels Musik klingt gravitisch, festlich, aber auch schwungvoll und aufrüttelnd. So war auch sein Leben: Immer hatte er große Ziele vor sich. Er wollte die Menschen mit seiner Musik nicht nur unterhalten, sondern auch besser machen, sagte er einmal. Durch diese Übereinstimmung von Persönlichkeit und Werk wurde Händel zum Vorbild der nach ihm kommenden Komponisten: Haydns Oratorien „Die Jahreszei-



ten“ und „Die Schöpfung“ sind ohne ihn nicht denkbar, Mozart führte Händelsche Chorwerke auf, und Beethoven bezeichnete ihn als den „unerreichten Meister aller Meister“.

Georg Friedrich Händel wurde im gleichen Jahr wie Bach in Halle geboren. Er studierte zunächst Jura, widmete sich aber bald ganz der Musik und nahm eine Organistenstelle an. Dann ging er nach Hamburg, wo ein weltweites Opernunternehmen bestand.

Reinhold BARTULI
Zeichnung: Verfasser

Nora PFEFFER

Der Puppenschirm

Elisabeth hatte im Grase gesessen
Und dort ihren Puppenschirm
völlig vergessen.
Seitdem blieb der Schirm wie durch Zauber verschwunden,
Elisabeth hatte ihn nicht mehr gefunden!

Sie weinte die dicksten
Und bittersten Tränen
Um ihren verlorenen Schirm,
ihren schönen,
Doch schließlich verweht
Elisabeths Leid.
Zu einem Spaziergang nahm
Vater sie heut.
Sie gingen durch schattige
Grüne Äleen,
Da konnten sie hurtige
Eichhörnchen sehen
Was leuchtete aber dort oben
im Baum?

Und Vater rief aus:
„Ach, man glaubt es ja kaum!
Der Puppenschirm steckt in
dem Eichengeäst
Als rotblau getüpfeltes
herrliches Nest!
Mit Nestebau wolln sich die
Elstern nicht plagen,
Drum haben den Schirm sie zur
Eiche getragen!“
Elisabeth aber, die lachte nur
trotz:

„O Vati, o Vati,
Ich freu mich ja so!
Die Elstern, die haben doch
prima Ideen,
Ein Puppenschirmnest
Hat noch keiner gesehen!
Ich gönne den Elstern als
schönste Belohnung
Für ihre Idee diese
Puppenschirmwohnung!“

Ein bißchen Ehrgeiz schadet nicht

Im Stadtpionierpalast gibt es unter den zahlreichen Arbeitsgemeinschaften auch das Tanzensemble „Iskorka“, das ich gern besuche. Unser Ensemble kennt man gut in Karaganda, denn wir treten oft in den Palästen und Betriebskulturhäusern, in Schulen und Kindergärten auf. Wir sind auch schon im „Artek“ gewesen.

Durch die gemeinsamen Trainings und Proben sind wir einander sehr nahe gekommen. Erika Jost, Lena Wolodina, Ira Paschnjowa und ich sind auch in der Schule unzertrennlich. Im verflornten Sommer waren wir im Pionierlager „Kosmos“ zusammen. Um in Form zu bleiben, tanzten wir zu viert für unsere neuen Freunde sowie beim Eltern- und Patenbesuch.

Unsere Tanzlehrerin Nina Fiodorowna Rudenko, die in das Tanzen verliebt ist, hat uns die Schönheit und die Sprache des Tanzes beigebracht. Jede Aufführung ist uns ein freudevolles Fest. Da treten wir in farbenfrohen, prächtigen Trachten auf. Natürlich haben wir jedesmal ein bißchen Lampenfieber, doch wir möchten immer nur ausgezeichnet tanzen und Beifall ernten. Ist das nicht ein gesunder Ehrgeiz?

Alija ISCHMUCHAMEDOWA,
Klasse 4c, Schule Nr. 52
Karaganda

Die Oma als Scharfschütze

Eine Dokumentarerzählung

„Habt ihr's gehört? Der will zu unserem Treffen mit Kriegsveteranen seine Oma einladen“, sagte Dima Rogalski zu seinen Freunden. „Der will, daß man über unsere 3a lacht!“ Dabei blickte er auf Sascha Tarjan abschätzig.

„Was sollen wir mit deiner Oma auf unserem Pioniernachmittag? Sie wird uns nur belehren und schimpfen: Ach, ihr lernt so schlecht und helft einander nicht...“

Sascha fühlte sich sehr gekränkt; er wollte seine Oma vor Dimas Hohn schützen, aber vor Aufregung konnte er kein Wort über die Lippen bringen.

„Hör doch mal!“ stotterte er. „Du weißt ja nichts! Meine Oma war Scharfschütze im Krieg...“

„Ha, daß ich nicht lache!“ fiel Dima ihm ins Wort. „Laß dir was besseres einfallen.“

„Was streitet ihr hier?“ rief Tanja Maier, die Pionierleiterin, in den Lärm hinein.

„Der da“, wies Dima Rogalski auf Sascha Tarjan, „will uns vormachen, seine Oma wäre im Krieg Scharfschütze gewesen. Hat sie vielleicht auch Faschisten vernichtet?“ gebärdete er sich wichtig-tuerisch.

„Hat sie!“ warf ihm Sascha ins

Gesicht. „Achtzehn Faschisten hat sie getötet.“ Er drehte sich jäh um und stürzte aus dem Zimmer.

„Ach Dima!“ sprach die Pionierleiterin entrüstet. „Immer mußt du deine Mitschüler beleidigen. Warum glaubst du nicht, daß Saschas Großmutter Scharfschütze war?“

„Eine Großmutter und Scharfschütze?“ zuckte dieser die Achseln.

„Mensch, bedenk doch!“ beehrte Tanja auf. „Das war doch vor vierzig Jahren! Damals war Saschas Großmutter ein junges Mädchen.“

Das wollte dem starrköpfigen Dima Rogalski nicht einleuchten. Er war daran gewöhnt, daß Kriegsveteranen nur bejahrte Männer mit vielen Auszeichnungen an der Brust seien. Daß auch die Großmutter seines Mitschülers ein Kriegsveteran sei? Nein, unmöglich!

„Du mußt Sascha um Verzeihung bitten“, sagte die Pionierleiterin streng. „Glaubst du wirklich, daß er spinnst? Mit so etwas scherzt man doch nicht.“

Die Pionierleiterin wollte die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Sie beschloß, zusammen mit Dima und den anderen Pionieren

Sascha zu Hause aufzusuchen.

„Kommt nur herein“, lud die Frau die unerwarteten Gäste ein. Sie hatte graue Haare, sah aber noch gar nicht so alt aus. „Ihr wollt bestimmt zu Sascha? Aber mein Enkel ist nicht zu Hause, er hat jetzt Musikunterricht.“

„Sind Sie Anna Iwanowna, Saschas Großmutter?“ fragte Tanja Maier unsicher, als die Gäste die Mäntel abgelegt und am großen runden Tisch Platz genommen hatten.

„Ja, ich bin Anna Iwanowna Tarjan, die Oma von Sascha“, bestätigte die Frau freundlich. „Und ihr seid aus der 3a, nicht wahr? So, so, gleich brühe ich schönen Tee an, dann werden wir uns unterhalten.“



Die Pioniere protestierten, sie seien nur für einige Minuten gekommen und wollen sie nicht lange aufhalten, aber das half nichts.

„Beim Tee läßt es sich besser unterhalten“, meinte die Frau schmunzelnd. „Solange ich in der Küche zu tun habe, könnt ihr euch hier umsehen.“

Die Gäste saßen eine Weile unentschieden und schüchtern da, dann erhob sich Dima.

„Schaut mal her“, flüsterte er. „Das ist doch...“

„Wirklich, das ist doch Anna Iwanowna“, bestätigte Tanja Maier.

Die Pioniere betrachteten mit Interesse und Verwunderung das bescheidene Foto an der Wand. Ihnen lächelte das freundliche Gesicht eines jungen Mädchens in Soldatenuiform entgegen. In der Hand hielt es ein Armeegewehr.

„Das bin ich vor vierzig Jahren“, überraschte die Kinder die ruhige, angenehme Stimme von Anna Iwanowna. „Bitte zu Tisch.“

Während die Frau den dampfenden Tee einschenkte, fragte Dima Rogalski geradeheraus: „Anna Iwanowna, waren Sie wirklich Scharfschütze im Krieg?“

„Aha, du bist der Dimka, der es nicht glauben wollte, daß eine Oma auch Faschisten vernichten helfen konnte? Stell dir vor, das Mädchen auf dem Foto da bin ich!“

Anna Iwanowna sah die Bestürzung des Jungen und sagte verhöhnend: „Du glaubst es nicht,

aber ich könnte es auch heute noch mit euch Jungen im Schießstand aufnehmen.“

Am nächsten Sonntag unternahm der Pioniertrupp der 3a einen Ausflug zum Schießstand. Allen voran Anna Iwanowna mit Dima Rogalski und ihrem Enkel. Dima war nach wie vor skeptisch gestimmt, aber als er sah, wie sicher Anna Iwanowna das Luftgewehr handhabte, wie ruhig und schnell sie in Anschlag ging und schoß, wuchs in ihm die Achtung vor dieser Frau. Die ersten fünf Probeschüsse, Dima, der als erster an der Zielscheibe angelangt war, war einfach baff vor Staunen: Anna Iwanowna hatte alle fünf Kugeln genau ins Ziel geschickt. Dima hatte dabei das Ziel zweimal verpaßt.

„Na, siehst du“, sagte Sascha zu Dima. „Und da wolltest du nicht glauben, daß meine Oma Scharfschütze war!“

Er war stolz auf seine Oma, die ihre Ehre würdig verteidigt und Dima, diesen ewigen Skeptiker, beschämt hatte.

Von dieser Zeit an hatten sich die Pioniere der 3a mit der Kriegsteilnehmerin Anna Iwanowna Tarjan angefreundet. Sie erzählte ihnen viel über den Krieg und über ihre Kampfgenossinnen, die ihren Beitrag zum großen Sieg über den faschistischen Okkupanten geleistet hatten.

Helmut HEIDEBRECHT

Zum Kichern

Der Lehrer erklärt: „Erfrene Gliedmaßen reibt man im Winter mit Schnee ein.“

„Und im Sommer?“ fragt Cornelia.

„Opa, kann ein Löwe auch schreiben?“

„Nein, nein, Kind.“

„Aber hier steht doch: Der Löwe hat eine furchtbare Klaue.“

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistisches Kasachstan“